

Leseprobe aus dem Roman „Die Straße kannte die Antwort“

Mit einem Herzschlag, der sich anfühlte, als ob Pferde in seiner Brust strauchelnd galoppierten, hetzte Harald die Hauptstraße des Ortes entlang. Er wollte zurück zu seinem Auto, das in diesem Moment eine Art von Zufluchtsstätte, fast sogar sein Zuhause darstellte.

Gedankenketten jagten durch Haralds Kopf. -

Wie lange hatte das, was da gerade eben passiert war, überhaupt gedauert?

Warum waren diese Männer mit einer derartigen und direkten Brutalität gegen ihn vorgegangen?

Wenn sie ihn in aller Öffentlichkeit und unter solchem Vorgehen - nur um ihn seinen Fotoapparat zu rauben - überfallen hatten, dann war es kaum mehr vertretbar, sich noch in diesem Land aufzuhalten.

Oder hatten die Männer möglicherweise eine ganz andere Intention für ihr Handeln gehabt?

Harald fand keine befriedigende Erklärung, als er, nach Luft ringend, die schmale Gasse zur Kirche hinauf stolperte.

Immer wieder schaute er gehetzt zurück, zwang sich zu noch einem schnellen Schritt, obwohl seine Lungenflügel bereits stachen, als ob sie verkürzt worden wären.

Sein Mund war ausgetrocknet. Schweiß rann ihm in die Augen und ließ sie brennen.

Im Schatten der hohen Bäume stand sein Auto.

Die zitternde schweißnasse Hand wühlte in der Hosentasche nach dem Autoschlüssel - eine Stoffaltes hatte sich davor geschoben.

Nervös nestelte Harald den Schlüssel darunter hervor, zog ihn mit zitternden Fingern aus der Tasche. -

Das Ding entglitt ihnen und fiel mit leisem Klirren zu Boden.

„Verfluchter Dreck!“, stieß Harald verzweifelt aus.

Obwohl die Gasse noch immer wie ausgestorben wirkte, verspürte Harald ein Gefühl von direkt existenter Gefahr.

Derb ramnte er den aufgehobenen Schlüssel ins Türschloss.

Harald sprang in den Wagen, ramnte zitternd den Schlüssel ins Zündschloss und startete den Motor.

Die sofort kräftig aufbrüllende Maschine des Asconas und der dicke Holzrand des kleinen Dreispeichenlenkrades in den Händen gaben Harald ein gewisses Gefühl von Kraft, was ein wenig beruhigend auf ihn wirkte.

Um sich selbst zu demonstrieren, dass er wieder die Kontrolle über seine überreizten Nerven zurückerlangt hatte, gab er nur sanft Gas und steuerte den Wagen langsam, mit kraftvoll brubbelndem Motor, in die schattige Gasse hinein.

Im Schritt-Tempo fahrend, näherte er sich der Einmündung zur Hauptstraße.

Wie aus dem Boden gewachsen stand urplötzlich eine Gestalt vor dem Wagen.

Reaktionsschnell trat Harald auf die Bremse. Der Wagen kam abrupt zum Stehen.

Harald wurde gegen die Lehne seines Sitzes gestoßen, der Dreamcatcher am Innenspiegel schaukelte hin und her.

Auf die mattschwarz lackierte Motorhaube stützten sich zwei Hände auf.

Ein Oberkörper senkte sich langsam herab. Vor der Frontscheibe tauchte ein blutverschmiertes Gesicht auf, in dem sich eine Nase befand, die wie eine geschälte Kartoffel aussah.

Der Schreck traf Harald wie ein unerwarteter Peitschhieb - der Angriff gegen ihn an der Trattoria war also kein Zufall gewesen. Das kriminelle Potenzial dieser Männer richtete sich ganz offensichtlich direkt gegen ihn und die Kerle scheuten sich augenscheinlich nicht davor mit brutaler Energie vorzugehen.

Langsam richtete sich der Kartoffelnasige von der Motorhaube auf, warf seinen nach vorne gefallen, ölig schwarzen Pferdeschwanz in den Nacken und näherte sich zögernd der Fahrertür. Seine schwarzen Augen, die wie aufgenähte Knöpfe im Gesicht standen, zeigten keinerlei Gefühlsregung. Von rechts näherte sich, ohne dabei allzu große Eile an den Tag zu legen, der Messerstecher mit den entzündeten Augen.

Es war eher ein angstbedingter Reflex als eine überlegte Handlung, als Harald mit zitternder Hand den Schließknopf seiner Wagentür herunterdrückte.

Noch im nahezu gleichen Augenblick rasselte der Kartoffelnasige am Türgriff, schlug mit der flachen Hand gegen die Scheibe und stieß mit rotzigem Tonfall einige italienische Wörter hervor, die wegen der geschlossenen Fenster nur gedämpft zu Harald drangen.

Leicht geduckt, als ob er sich dadurch vor der direkt greifbaren Gefahr hätte verstecken können, kauerte Harald wie gelähmt hinter dem Steuer.

Am rechten Kotflügel stand der Messerstecher, der nun jedoch - wie in einem Film - in Zeitlupentempo sein schwarzes Seidenhemd aufknöpfte, die rechte Hand darin verschwinden ließ, um mit einer kurzläufigen schwarzen Pistole wieder daraus aufzutauchen. Wie in einen hässlichen, aufgerissenen Rachen einer böartigen Giftschlange, blickte Harald in den Lauf der Waffe.